



Die Mikrosteuer kann eine Lösung sein

Gisela Liebe, Wil

Wie schlimm sind die Banken?
 Ausgabe vom 3. August

Viele Klimaaktivisten, die gegen die Grossbanken demonstrieren, weil sie ihrer Meinung nach nicht genügend Geld in nachhaltige Projekte investieren, sind sich wahrscheinlich nicht bewusst, dass die Finanzwelt schon lange an solchen Plänen arbeitet. Es wird dort investiert, wo man am meisten Geld machen kann, und offensichtlich ist das jetzt das grüne Geld. Larry Fink, CEO des Vermögensverwalters Blackrock, der auch mit einem Anteil von 5,4% der grösste Einzelaktionär der Credit Suisse ist, wies seine Anleger in einem Brief darauf hin, dass der Klimawandel für die Unternehmensaussichten zu einem entscheidenden Faktor wird. Die Bankenwelt wird auch vom Klimawandel profitieren. Leider werden die wirklich grossen echten Probleme der Finanzwelt, nämlich die weitgehende Abkopplung des Finanzsektors von der Realwirtschaft und die unge-

sunden spekulativen Geschäfte in schwindelerregender Höhe, und dies womöglich zu Lasten des Steuerzahlers, nicht erwähnt. Die Banken haben weniger ein «Klimaproblem» als ein Abzockproblem. Hoffnungsvoll stimmt, dass derzeit Unterschriften für eine Volksinitiative gesammelt werden, die ein erster Schritt aus der Casino-Finanzwirtschaft heraus zu einem gerechteren Steuersystem sein könnte. Die Mikrosteuer-Initiative wurde massgeblich von Professor Marc Chesney lanciert, der an der Universität Zürich den Lehrstuhl für Quantitative Finance innehält. Der bargeldlose Zahlungsverkehr soll danach mit einer geringen Steuer von höchstens 5 Promille belastet werden. Dies würde dazu führen, dass auch die grossen Finanztransaktionen besteuert würden. Auf der anderen Seite würden nahezu alle Bürger davon profitieren, denn die Mehrwertsteuer und die Bundessteuer könnten abgeschafft werden. Diese Initiative ist noch weitgehend unbekannt und verdient Unterstützung.